

1634 Mai bis September

B

NOTIZEN BEAT II. ZURLAUBEN UEBER VERSCHIEDENE BUERGERGEMEINDE-
VERSAMMLUNGEN DER STADT ZUG

B ü r g e r g e m e i n d e v e r s a m m l u n g v o m

1 4 . M a i 1 6 3 4

1. Im Anschluss an die Verlesung der Artikel des Bürgerbuches habe Paul Müller vorgeschlagen, bei der Aufnahme von Hintersassen gleich wie bei den Bürgern zu verfahren. Der Vorschlag habe jedoch nur zwei Stimmen erhalten.
2. Das Stadtschreiberamt sei nach viermaliger Abstimmung - wobei die unter 20jährigen nach dem dritten Mal hinausgeschickt worden seien - Hans Gebhard Bachmann zugesprochen worden.
3. Lazarus [?] Villinger habe vorgebracht, dass man die Reform der Aemter, die an der vergangenen Weihnachtsgemeinde besprochen worden sei, nicht vergessen solle. Diesem habe er geantwortet, dass man aus Zeitgründen noch nicht habe darauf eintreten können, es jedoch bei nächster Gelegenheit tun werde.
4. Bartholomäus Müller habe sich beklagt, dass dasjenige was "bim Eydt" verboten sei, zu wenig rigoros bestraft werde.
5. Bartholomäus Moos habe vorgeschlagen, dass derjenige, welcher einen Kapuziner oder Geistlichen aus der Stadt ausweisen wolle, zehn Jahre vom Bürgerrecht ausgeschlossen werden soll. Mit diesem Vorschlag habe der Votant nur seinen, Zurlaubens, Streit mit Pater Zachäus [Bürgisser]¹ ahnden wollen. Deshalb habe er ihm geantwortet, dass sein Vorschlag den Artikeln des Pfaffenbriefes widerspreche und sofern die Geistlichen, insbesondere die Ordensleute, ihrem Beruf nachgingen und ihre Kompetenzen nicht überschreiten würden, sich niemand zu beklagen hätte. Begingen die Geistlichen trotzdem einmal einen Fehler, so hätten diese ihre eigene Gerichtsbarkeit, so dass solche Angelegenheiten nicht vor ihre Gemeinde

17/52

gehörten. Seine, Moos', Vorschläge seien also völlig überflüssig. Bei der Abstimmung habe nicht ein einziger Mann diesem Begehren zugestimmt.

Seines Erachtens sei dies nun der Dank gewesen, dass er diesem den jährlichen Zins nachgelassen habe.

NB. Ungeachtet, dass laut den Bestimmungen die Anwesenden unter 20 Jahren den Saal hätten verlassen müssen, hätten diese sich geweigert und bemerkt, wenn sie schon die Silberkronen [Sold von den Fremden Diensten] empfangen könnten, hätten sie auch das Recht, mitzureden.

Für ihn, Zurlauben, sei es das Aergste, dass sich minderjährige Knaben - 10-, 12-, 13jährige - an die Ratshaustische setzten - so hätten sie nicht weniger als drei Tische beansprucht - und sich betrinken, nachher auf den Gassen umherschwanken und zum Aergernis von weltlichen und geistlichen Personen Frauen und Männer belästigen würden. "O Gott, o tempora, o mores; und dass Ich nit so vil macht, gwalts oder volg khan haben, noch finden, solche übel abzuschaffen".

6. Auf Antrag von Landvogt [Jakob] Brandenburg sollten jene, die in der Lorze fischen, für 1 Pfund Forellen nur 4 ss abliefern müssen. Doch sei man bei 2 Batzen verblieben; denn nach dem Vorschlag Brandenburgs hätten nur die Fischer, nicht aber die Gemeinde einen Nutzen davon getragen.
7. Die Strafe, die der Rat am St. Michaelsfest [8. Mai] dem Statthalter [Paul] Bengg wegen der im Langholz [Gem. Hünenberg] umgehauenen Erlen auferlegt habe, sei gutgeheissen worden. Hätte der Statthalter nicht um Gnade gebeten, wäre er von seinem Amte entsetzt und vom Bürgerrecht ausgeschlossen worden.

NB. Während seiner, Zurlaubens, Abwesenheit in Frankreich hätten sich die Verhältnisse hier kaum gebessert; so gebe es weiterhin ungehorsame Despoten, Schmähler, Schelter, Neider, Heuchler, Rachgier, Furcht, Uneinigkeit und Misstrauen.

17/52

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 2 1 . M a i 1 6 3 4
 Für die Tagsatzung nach Baden zur Behandlung des Kesselringhandels sei ein Tagsatzungsgesandter zu ernennen gewesen. Obwohl er, Zurlauben, auf dieses Amt habe verzichten wollen, habe man auf Landvogt [Wolfgang] Wickart, der selber auch nicht habe gehen wollen, gehört, und so sei er schliesslich gegen Bengg, der von Hans Jakob Muos und Willi Güder vorgeschlagen worden sei, gewählt worden. Zuvor habe Wickart jedoch seine kath. Gesinnung angezweifelt und sich gefragt, ob er, Zurlauben, würdig sei, auf der Tagsatzung die Meinung Zugs zu vertreten. Diesem habe er entgegnet, da es gelte, mit Zürich und andern neugl. Orten zu reden, sollten sie doch einen schicken, der besser katholisch wäre als er.

Was Frankreich anbelange, habe er endlich erreicht, dass man den Abschied von Luzern² verlesen lasse.

"Zurgsandty" [?] habe gemeldet, er müsse am Sonntag in 8 Tagen [4. Juni] geistlicher Vater sein. Für dieses Fest sei seine Haushaltung zu klein. Deshalb müsse er für diesen Tag zwei Diener engagieren.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 2 8 . M a i 1 6 3 4
 Für die Besiegelung des savoyischen Bündnisses sei [Johann Jakob] Stocker [an die Tagsatzung] nach Luzern³ abgeordnet worden. Dieser habe sein Amt in trölerischer Weise angestrebt. Christoph Brandenburg habe deshalb gemeint, es sei ein "Lumpenwerkh", dass man nicht in allen Kirchen "bim Eydt poten". Diesem habe Benno Stocklin sen. geantwortet, er möge dem Ernannten diese Ehre gönnen. Stadlin und Wickart aber hätten auf das alte Recht und Herkommen gepocht und die Ansicht vertreten, dass die Beschwörung und Besiegelung eines Bündnisses nur dem regierenden Ammann zukomme.

Am Schluss der Gemeinde habe er vorgeschlagen, dass man die Abschiede nur dann verlese, wenn sie zuvor dem Stadt- und Amtsrat vorgelegt worden seien.

17/52

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m P f i n g s t m o n t a g
[5 . J u n i 1 6 3 4]

Obwohl der Rat 8 Tage lang nicht zusammengetreten, sei das savoyische Bündnis - ungeachtet, dass der Rat und die alten Bürger dagegen gewesen seien - ohne lange Ueberlegungen und bedingungslos angenommen worden. Die jungen hätten nur aus Hass und Neid, teils aber auch, um dem Rat zuleide zu leben, dem Bündnis zugestimmt. Am meisten hätten der junge Stocker und Christoph [Brandenberg] gegen ihn "gyfferet". Am andern Morgen sei ein grosses Geschrei entstanden, er wolle nicht gelten lassen, was die Mehrheit bestimmt habe. Hans Jakob Muos und Stocker hätten sogar gedroht, deswegen an die Gemeinde zu gelangen. Schliesslich hätten ihn auch noch Peter Rinderli, Hasler, Blattmann und andere wegen seines Fähnleins [in Frankreich] angegriffen. Zudem habe Statthalter [Paul] Bengg die Kostenfrage im Thurgau zur Sprache gebracht.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 1 8 . J u n i

Gegen den einhelligen Entscheid des Stadt- und Amtrates, die ganze Summe von 400 Silberkronen der Gemeinde zukommen zu lassen, sei abermals beschlossen worden, deren 100 für die Unkosten zu verwenden und nur deren 300 dem gemeinen Nutzen anheimzustellen.

Wegen der Bündniserneuerung [mit Savoyen] sei zwischen Stocker, Bengg und ihm ein heftiger Streit entstanden, wobei man ihm sogar vorgeworfen habe, dass er das Bündnis verhindern wolle. Darob sei dann ein solcher Tumult ausgebrochen, dass er nicht mehr wisse, was alles gesprochen und angedroht worden sei. Der hitzigste unter allen sei Christoph [Brandenberg] gewesen. Endlich, auf stetes Ermahnen hin, sei Ruhe eingetreten, und man habe dem Bündnis, in welches auch die Montferratischen Lande⁴ eingeschlossen worden seien, zugestimmt.

Dem neuen Stadtschreiber Hans Gebhard [Bachmann] sei von der Obrigkeit und den beiden letztjährigen Rechnungsherren wegen

17/52

unterschlagenem und nicht verrechnetem Umgeld eine Busse von 31 Pfund auferlegt worden. Der Angeklagte - so Grossweibel [Hans Speck] - wolle sich lieber der Strafe unterziehen, als weitere Nachforschungen über sich ergehen zu lassen. Deswegen sei man bei dieser gnädigen Busse verblieben.

[B ü r g e r g e m e i n d e] v o m S o n n t a g , d e n
2 3 . J u l i

Nach dem Verlesen des Abschieds von Baden wegen des Kesselringhandels habe der "erloss" Büttschgi verlangt, dass die gesamten Prozessakten verlesen würden. Neben ihm hätten auch Hans Rogenmoser, Bartholomäus Kolin und Melchior Stocklin darauf gedrungen und bemerkt, dass die Dokumente im Hause des Landvogtes [Wolfgang] Wickart aufbewahrt würden. Als er sie darauf aufmerksam gemacht habe, dass der Stadt- und Amtsrat dies aus gewissen Gründen nicht zugestehen könne, hätten sie von ihrem Vorhaben abgelassen.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 2 7 . A u g u s t

Auf Befehl Büttschgis, Koni [Konrad] Stockers, Bartholomäus Kolin, Matthias Brandenbergs, Hans Rogenmosers, Goldschmied Blunschis, Gerber Wickarts, Franz Bläsis, Thomas Schells und anderer sei durch Grossweibel [Johann Speck] diese Gemeinde einberufen worden.

Eingangs habe man den Abschied von Solothurn wegen des Kesselringhandels sowie ein Schreiben des franz. Ambassadors [Michel Vialard], das dieser schon vor sechs Wochen abgeschickt habe, verlesen. Letztgenanntes sei wohl wegen Spanien verheimlicht worden.

Im weitem hätten sie verlangt, dass sofort nach der Rückkehr Christoph [Brandenbergs] dem [Statthalter Paul] Bengg wegen der umgehauenen Erlen die Kosten auferlegt würden.

Ueber die Beschimpfungen "Henkners Knecht undt Apenzeler"⁵ habe sich der Grossweibel beklagt und Genugtuung verlangt.

Obwohl das Schreiben des Ambassadors vom 21. Juni schon vor

17/52

zwei Monaten eingetroffen sei, habe die Gemeinde darüber Auskunft begehrt. Deswegen sei dieses sowie andere verlesen worden. Anschliessend habe er über die Haltung Freiburgs [im Kesselringhandel] Bericht erstattet und vermerkt, dass ihre [Zugs] Gesandten [bei den Verhandlungen] nicht dabeigewesen seien. Im weitem sei beschlossen worden, dass man in der Lorze wieder "wärchen" solle.

Bartholomäus Kolin habe die Kostenfrage wegen des Holzfrevels von [Statthalter Paul] Bengg erneut aufgeworfen und verlangt, dass darüber abgestimmt werde, sonst werde man das Problem wieder in 8 Tagen zur Sprache bringen.

Da die alten Bürger nicht erscheinen würden oder, sofern sie anwesend seien und "bim Eydt poten" werde, nichts sagen würden, sollte hierin eine Aenderung angestrebt werden.

In der Frage der Zölle und Auflagen habe er der Gemeinde die Meinung Baars sowie des übrigen äusseren Amtes dargelegt.

Auf den Vorwurf der Gemeinde, der franz. König [Ludwig XIII.] sowie der Ambassador mischten sich in ihre Angelegenheiten ein, habe er ihnen dargelegt, dass diese einzig die Einigkeit unter den Orten im Auge hätten.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 3 0 . A u g u s t
"Nit bim Eydt poten."

Als Gesandter für die Konferenz nach Gersau sei Konrad [Brandenberg] bestimmt worden. Grossweibel [Johann Speck], der dagegen gewesen, habe seine Meinung durch Lorenz Frei vertreten lassen. Ebenso seien Andres, Büttschgi und andere auf der Seite des Grossweibels gestanden. Lorenz habe geäussert, er wolle mit dem "lumpen" - womit er den franz. Ambassadors meinte - nichts zu tun haben.

Nach der Gemeinde habe der Grossweibel ihm hinterbracht, die Bürger glaubten, man habe heute Rechnung ablegen wollen, die Gemeinde aber nicht darüber orientiert. Seiner Meinung nach wäre es das beste, dies morgen nachzuholen, " es wäre denn dass die uss den gemeinden entlich wölten".

Der Rat habe beschlossen, [als Guardian?] Pater Apollonius [Rieck?] zu verlangen. Zu diesem Zweck habe er, Zurlauben, dem Stadtschreiber ein Konzept verfasst. Dagegen sei aber vom Statthalter im Namen der Bürgerschaft ein anderes Schreiben, in welchem man den "schönen Zachäus" [P. Zachäus Bürgisser] verlange, besiegelt worden.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 8 . S e p t e m b e r
 Diese Gemeinde sei wegen des Viehkaufs, der ausser am St. Johannstag und an Weihnachten verboten sei, abgehalten worden. Dabei gewesen seien: Lorenz Frei, Büttschgi, Bartholomäus Kolin, Haberer sen. sowie Adam Brandenburg jun. und Schlosser Merz. Im weitem seien folgende Themen zur Debatte gestanden: der Fremde Dienst in Frankreich, das Toggenburg, die 14 Prädikanten zu Nancy, der Kesselringhandel und die deswegen entstandenen Kosten, der Krieg im Reiche, die Neutralität [der Eidgenossenschaft] und das lothringische Bündnis. Ueber all diese Fragen habe er ihnen, obwohl er sie zuvor "hab müessen lassen usswüethen", Bericht erstattet. Auch habe man ihm, Beat, vorgeworfen, dass er die Beschuldigungen des Königs [Ludwig XIII.] gegenüber Zug zulasse. Er frage sich aber, ob diese mit der Heimmahnung des Fähnleins [Kompagnie Zurlauben] nicht eher den Nutzen und die Ehre des Staates hinderten als förderten. Jedenfalls sollten die Gemeinden erwägen, ob man die Hauptmannschaft und entsprechend auch die Pensionen teilen sollte oder nicht. Menzingen und Baar seien dabei verblieben, die Truppen heimzuberufen, Zug hingegen sei auf seinen Rat hin dafür nicht eingetreten.

Das Gerücht über die Prädikanten im Toggenburg und Lothringen sei erfunden.

"Nota. Zedel so Stokhlin der gmeind Aegeri geschickt wegen Savoyischen pündtnuss. Kan vor synem abreysen Ins Savoy für mich und batt um verzychung."

17/52

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 2 4 . S e p t e m b e r
 An dieser Gemeinde, die nicht beim Eide geboten worden sei, hätte ein Gesandter bestimmt werden sollen. Dabei hätten einige Bürger verlangt, dass dieses Geschäft am kommenden Donnerstag behandelt werde. Trotzdem habe man - allerdings erst nach dreimaligem Abstimmen - ein Resultat zustandegebracht. Dabei hätten sich alle alten Bürger und die gnädigen Herren [Rat] - bis auf Landvogt [Wolfgang] Wickart - mit einem Mehr von sechs Stimmen für den Grossweibel [Johann Speck] als Gesandten entschieden. Seiner Meinung nach sei dies wider alles Herkommen und jede Freiheit, wenn ein Diener [des Staates] zum Gesandten bestimmt werde. Gegen diese seine Meinung hätten sich Büttschgi, Christoph [Brandenberg], Franz Bläsi, Oswald Wickart und Willi Güder aufgelehnt.

Dieses Jahr hätten schon etliche Sigristen bestimmt werden müssen, so auch Franz für die Kapelle.

An dieser Gemeinde, an der u.a. auch Egli sen. teilgenommen, sei "nit vollkum gsyn nit vil über 100 Mann."

Vexillifer [Landesfähnrich]:

In diesem Abschnitt beklagt sich Beat II. Zurlauben über die Hinterhältigkeit des Grossweibels, der des öftern getrölt habe, um Gesandter zu werden, und dabei auch zu Franz Bläsi gesagt habe, er tue dies nur, weil sonst "unehrliche lüth" damit betraut würden. Des weitern habe er den Abschied am 17. August 1634 heimlich in sein Haus gebracht, während er auf dem Rathaus gewesen. "O traistre".

Bei allen Sommer- und Winterabrechnungen habe man mit ihm Schwierigkeiten, indem er oftmals die Kosten in die Höhe treibe.

Erst kürzlich noch habe er zu ihm gesagt, dass er, Zurlauben, in Zukunft alle Tagsatzungen selber besuchen müsse. Auch habe er ihm ein Pasquill über Bengg gezeigt, das Franz Brandenberg angefertigt habe. "Va homini duplici corde."

Im Anschluss an das Gastmahl bei Hans Jakob Weissenbach habe er, Zurlauben, ihm vorgehalten, es sei Brauch, dass der Abschied dem

17/52

— [regierenden] Ammann ausgehändigt werden sollte.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 30 . A u g u s t
 Als Gesandte für die Tagsatzung nach Gersau seien [Johann Speck]
 und Seckelmeister [Konrad Brandenburg] einander gegenübergestan-
 den. Er, Zurlauben, habe [Speck] geraten, sich zu mässigen. Der
 Grossweibel sei von Hauptmann Heinrich, mit dem er, Zurlauben,
 sich über ersteren unterhalten habe, informiert worden, es sei
 ein Missstand, dass er gleichzeitig das Amt eines Landesfähnrichs
 und des Grossweibels ausübe. Deshalb habe er Speck die Resigna-
 tion nahegelegt. Dieser habe sich jedoch unter dem Hinweis, dass
 ihn die Erlangung dieser Aemter 1300 Gl. gekostet habe, ein sol-
 ches Ansinnen zurückgewiesen.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o n S a m s t a g, d e n
 9 . S e p t e m b e r

An dieser Gemeinde sei über die Gefangennahme zweier Gesellen,
 "Feük und Grissler", beratschlagt worden. Diese hätten zuvor
 den Rat und ihn befragt, ob man einverstanden sei, dass sie mor-
 gen die "Chilbi" besuchen dürften; nachher wollten sie sich der
 Obrigkeit fügen. Dem hätten aber nur Landvogt Konrad Brandenburg
 und Vogt Stadlin zugestimmt.

"Sonntag morgens er poten. Nach des Statschrybers Pit wegen der
 schützen - er habe eh etwas - gantz underthenig - wan sy mehr
 khunen so welle sy gern usstahn - er sölle sy fragen wer die
 andern syn Insunderheit der gressler werden sagen, vor der thur
 sag ich Nein fragen sy Ine ob sy ussenglasen worden: er wolle
 die tag sy fragen sye noch früche genuog, hab wider anzeigt Nein
 Jetz, solle der glychen thun als muessen sy nit ushin, sagt er
 Ja. das wahr umb 7 Uhren da man Zur khilchen welt - Ist das der
 Eydt gehalten."

Nach Ansicht des Rates hätten beide in der Gefangenschaft ver-
 bleiben sollen. Feuk habe sich hingegen widersetzt und die Brü-
 der Gresslers hätten Drohungen ausgestossen. Am Abend sei [der
 Stadtschreiber] nach Hause gekommen und habe eine Ratsversamm-

17/52-54

lung einberufen wollen, um "an ein gmeind [zu] lüthen". Dabei sei es ganz "hizig [und] yfferig" zugegangen.

[B ü r g e r] g e m e i n d e v o m 1 2 . S e p t e m b e r
Der Kapuzinerpater Simon [Zimmermann] habe dem Franz Bläsi "con-
firmiert Ja man habe die lothringische pündtnuss: sye doch in
franzosischen und spanischen pündtnus vorbehalten". Zeuge die-
ses Gesprächs sei Franz Brandenburg gewesen. Er aber frage sich,
was dies P. Simon angehe.

"Habe anfangs F. Bläsi selbs anzogen verschine Gmeind, das war
unser fr[auen]tag"; erst damals habe er, Bläsi, begriffen, dass
man mit Lothringen noch kein Bündnis eingegangen sei.

- 1) vgl. *H Franciscana* 11, 1. Heft, Nrn. 25-29
- 2) vgl. *EA V 2*, 855-859
- 3) vgl. ebend. 867
- 4) vgl. ebend. 869 a
- 5) *Die Familie Speck stammte ursprünglich aus Appenzell.*

AH 17, 91-99 - Blatt 99 leer

53

1635 November 9., Luzern

SCHREIBEN VON STADTSCHREIBER [LUDWIG] HARTMANN AN [STABFUEHRER
UND RAT] DER STADT ZUG

EA V 2, 1709 Art. 73; *SSRQ Zug II Nr. 1311*

Die Stadt Zug erhält die Erlaubnis, in den Aemtern Muri und
Meienberg durch Gewährsleute Getreide aufkaufen zu lassen.

Gedruckt in SSRQ Aargau II/8, 430-431

Kopie
AH 17, 100-101

54

1637 Oktober 11., Turin

SCHREIBEN DER HERZOGIN VON SAVOYEN, CHRISTINE DE FRANCE, AN
DIE VI MIT SAVOYEN VERBUENDETEN KATH. ORTE [LU,
UR, SZ, UW, ZG UND FR]

EA V 2, 1057 a

Die Herzogin von Savoyen, Christine de France, Königin von Zy-